

Die Predigthandschriften des Johannes Stumpf

Autor(en): **Blum, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **6 (1949)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit den Schriften der Humanisten und Chronisten ist es wie mit denen der Reformatoren; sie sind uns nicht alle bekannt. Neben den gesammelten Schriften der Großen kommen immer wieder Schriften der Kleineren zum Vorschein, teils durch Antiquariatskataloge oder auch, daß sie in einer Bibliothek gesichtet werden.

Von Johannes Stumpf dem Chronisten gibt es neben seiner berühmten «Chronik der Eidgenossenschaft» von 1547-48, deren 8. und 9. Buch mit Rücksicht auf die katholischen Stände nicht gedruckt wurde¹, eine Anzahl anderer Schriften, die fast unbekannt sind, wie seine Luther und Zwingli betreffende Abendmahlsschrift, seine Geschichte des Konstanzer Konzils, der Schrift vom Jüngsten Tag u. a. Als Pfarrer von Bubikon gehörte er seit 1522 zu den engsten Mitarbeitern und Freunden Zwinglis. 1543 kam er als Pfarrer nach Stammheim. Zusammen mit Komtur Schmid von Künsnacht hatte er in den Jahren 1525-1527 den Auftrag, die Wiedertäuferbewegung im Kanton Zürich zu bekämpfen. Am Stephanstag 1525 leitete er die Grüninger Disputation.

Von seinen Predigten liegen 10 Bände in der Zentralbibliothek Zürich². Sie sind gut gebunden und in bestem Zustand, teilweise noch umgeben von Pergamentfragmenten aus vorreformatorischer Zeit, die er als Prior des Ordenshauses Bubikon in der Bibliothek fand und säkularisierte. Schon diese beschriebenen Pergamenthüllen aus der Zeit fleißiger Mönche erregen Herz und Augen, weniger der Löwe von Zürich, den ein Bibliothekar tief und inbrünstig hineinstempelte. Bei diesen Manuskriptbänden handelt es sich genauer gesagt um ausführliche Predigtnotizen in lateinischer und deutscher Sprache. Für Predigt braucht er das Wort sermo. Eine wie die andre ist fein säuberlich dem Text nach disponiert, mit Randglossen versehen, numeriert und datiert. Da er sowohl schwarze wie rote Tinte benützte, liest sich dank seiner zierlichen Schrift und Sorgfalt Seite um Seite ohne Mühe. Noch rieselt da und dort etwas Sand von den Buchstaben.

¹ Teile davon in: J. Stumpf *Chronica vom Leben und Wirken des Ulrich Zwingli*, herausg. von Leo Weisz, Zürich 1932.

² Msc. D 115, D 95, D 134 etc.

Johannes Stumpf machte es sich zur Pflicht und Aufgabe, Buch um Buch der Heiligen Schrift auszulegen. Kapitel um Kapitel, Vers für Vers wurde erklärt und ausgelegt, so daß seine Predigtnotizen beinahe einem praktisch-theologischen Kommentar zu den entsprechenden Bibelteilen gleichkommen. Allerdings hielt er sich stark an Zwingli. Die Substanz für seine Genesispredigten schöpfte er offensichtlich aus Zwinglis Genesiskommentar, denn er schreibt ganze Partien wörtlich gleich.

Obwohl er als Chronist weite Reisen unternahm³ und alles sammelte, was er für seine Chronik brauchen konnte, ließ er sich von der Treue zum Predigtamt nicht abbringen. Das beweist ein Brief Vadians, in welchem der St. Galler Arzt und Bürgermeister sich darum bemühte, daß Stumpf von seinem Predigtdienst dispensiert werde zwecks Beschleunigung seiner Chronistenarbeit⁴. Diese Bemühung zerschlug sich, Stumpf blieb seinem Pfarrdienst treu. Bis in sein Alter schrieb er weiterhin seine Präparationen für den Sonntag, was aus den breiter und schwerer werdenden Schriftzügen seiner alternden Hand hervorgeht; fast erblindet zog er sich 1562 nach Zürich in den Ruhestand zurück.

Hie und da versuchte sich dieser geistliche Waffengefährte Zwinglis auch in fremden Sprachen und malte einen bei Zwingli mit Vorliebe gebrauchten Ausdruck für Eigenliebe und Selbstliebe d. i. *philautia*⁵ hin, ohne aber das Wort auch nur einmal richtig schreiben zu können. Dafür ließ er das Hebräische von vornherein auf sich beruhen. Auch Kirchenväter finden sich zitiert. Namen wie Theophylakt und Augustin treten auf. Da sich aber diese Namen zu den entsprechenden Bibelstellen in Zwinglis Kommentaren finden, läßt sich der Schluß ziehen, daß er sich nicht zur Lektüre zeitraubender Autoren herbeiließ, sondern sich daran begnügte, daß Zwingli sich des Näheren mit ihnen befaßt hatte. Neben Plinius zitierte er unabhängig von Zwingli den Geschichtsschreiber Josephus. Auch in der Mythologie kannte er sich aus. Den die Sara ent-

³ H. Müller in *Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft* Nr. 8, S. 35, Zürich, Leemann 1945.

⁴ Vadian, *Briefsammlung* VI. S. 496.

⁵ D 135 53 a, 56 a, 57 Schuler und Schultheß, *Zwingli Werke* 5 48

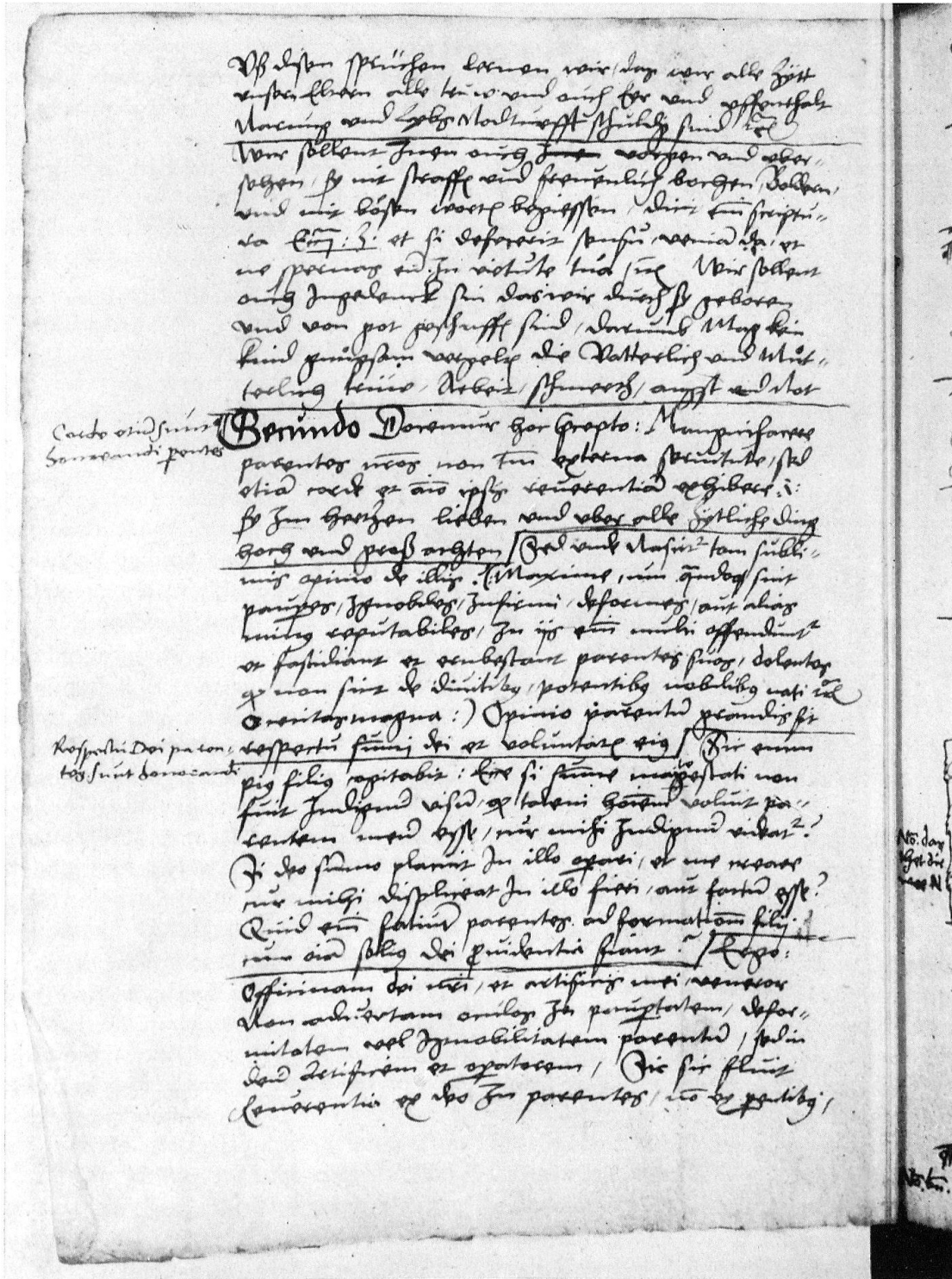
führenden Pharao verglich er mit Paris, wie er die Helena raubte, weiter notierte er Lucretia⁶.

Für Wittenberg hatte unser Zürcher Prädikant nicht viel übrig. Auch in seiner Abendmahlschrift «Von dem span, hader und zweyung zwüschen doctor Martin Luthern zu Wittenberg und Huldreichen Zwinglin zu Zürich, predican- ten, betreffende des herren abendmal», meint er,

⁶ D 135 54a-55.

Luther maße sich an, die Schrift allein auslegen zu dürfen, sei dazu rechthaberisch und gehässig in seiner Kampfweise⁷. In seinen Predigten wurmte ihn Luthers viel freiere Stellung zu den Bildern, weil er sie zu den äußerlichen, an sich weder guten noch schlechten Dingen (Adiaphora) zähle, welche Christenleuten keinen Schaden tun⁸.

⁷ ZB Zürich Ms P 128 und P 129. ⁸ D 115 11 a Abschn. 4.



Im ersten Kappeler Krieg verfaßte Stumpf im Feldlager der Zürcher das Lied: «ker dich zu uns o höchster Gott»⁹. In seiner Gemeinde allerdings machten ihm seine andersgläubigen Mitgedenossen wenig zu schaffen, ganz einfach darum, weil keine da waren. Um so mehr gab ihm das hohe Lehrgebäude der katholischen Kirche zu tun. Einmal schien er der Mann zu einem groß angelegten Angriff sein zu wollen, denn er versuchte sich, im Unterschied zu seiner sonstigen Predigtweise, in scholastischer Predigtmanier. Er teilte seinen Sermon über das 9. Gebot (du sollst nicht lügen) in vier Hauptteile, den ersten Hauptteil in zwölf Unterteile, um schließlich Päpster und Täufer in einen Kessel zu werfen und davor stehen zu bleiben¹⁰. Obwohl er die Gegenseite Punkt für Punkt, von der Wallfahrt bis zum Fegfeuer, von der Anrufung der Heiligen

⁹ Hist. biogr. Lexikon der Schweiz.

¹⁰ D 115 40ss.

bis zu den Konzilien aufrollte, vermochte er diesem «sermo contra Papistas» keinen Schluß abzugewinnen, weshalb er es inskünftig bleiben ließ, sich in eine Predigtweise einzulassen, wie sie beim Konstanzer Konzil meisterlich geblüht hatte¹¹. Er mied fortan das Gestrüpp und Dickicht scholastischer Predigtweise, um sich schlicht und einfach an den Text zu halten und Vers nach Vers auszuschöpfen. War ihm der Text dunkel und unklar, so wurde Johannes Stumpf nicht müde, andere Stellen nachzuschlagen und in der Heiligen Schrift so lange zu forschen, bis er die dunkle Stelle durch hell leuchtende Schriftstellen erklärt fand, getreu der Losung, die Schrift durch die Schrift auszulegen.

Bisher wurden diese Predigtbände des größten Schweizerchronisten nicht beachtet, sie ruhen weiter in den Gewölben der Zentralbibliothek Zürich.

¹¹ Vgl. P. Arendt, Die Predigt des Konstanzer Konzils, 1933.

Herbert Jones | *British Typography from Caxton to Morris*¹

Caxton and the Fifteenth Century



William Caxton, England's first printer, gained his knowledge of printing on the Continent, where he had travelled widely for many years as a wool merchant. In 1471, when he was about fifty years of age, Caxton was living in Cologne and, probably with a printer in that city, took some part in the printing of books. It is certain that a few years later he had moved to Bruges and set up a printing press, and it was here, about 1475, that he printed the first book in the English language, the *Recuyell of the Histories of Troye*, which he had himself translated from the French.

Caxton returned to England in 1476 and set up the first press on English soil at the 'Sign of the Red Pale', near Westminster Abbey, about fifty years after printing had been invented. By the end of the following year he had completed the first book printed in England. This was the *Dictes or Sayengis of the Philosophres*, an English translation of a French translation of an anonymous Latin work. All of Caxton's eight type designs

were of gothic, or black-letter, character. His books had no title-pages. Woodcuts appeared in *The Myrroure of the World*, the first English printed book to be illustrated, and ornamental borders are to be found in *The Fifteen Oes*.

Caxton was not only a producer of books, but translator and editor as well. Before he died in 1491 he had printed about a hundred books, mostly of the popular literature of the period, books that would command a ready sale—tales of chivalry for the wealthy classes, service books for the clergy, and sermons for preachers. His technique was considerably behind that of Continental printers, but in England his work opened the way to the building of a common language for his countrymen.

Caxton's press was continued by Wynkyn de Worde, his principal workman. The books printed by de Worde were similar to those of his late master, but before he died in 1534 he had printed between seven and eight hundred publications, a far greater output than any of his contemporaries. He printed *The Chastising of God's Children*, notable typographically as being the first book printed at Westminster with a title-page, and his

¹ «British Book News», No. 87.